

Q. 4. 541, 18.

II d  
849

X 1860256

Der wiederlebende

# Danß Saxe,

Welcher,

Um die Authores der ohnlängst  
herausgegebenen

## Politischen Muse

Zu railliren, durch ein unbesonnenes Raisonnement, bey welchen remarquable, daß selbiges in Folio, seinen ganzen Eruditions Sack- und Dichter-Kästgen auff einmahl ausgeschüttet, und dadurch die Uffter- Geburten seines Verstandes, mit schreckl. Pomp! zu recommandiren gesucht, wird der gütlichen Welt zum Schau-Spiel auffgeführt

Von einem Unpartheyischen, Namens  
Ernst Gleichviel.



1913

1913

1913

1913

1913





Armseeliger!  
 Allein, wie ist mir doch?  
 Gewiß, ich hätte bald in Versen ange-  
 fangen,  
 Nun ist mirs den Moment vergangen.

**S**enn als ich das, mit vielen Duzend Figuren  
 austaffirte, so genante Gedichte nur obenhin  
 durchlese, so gestehe, daß die darinnen befindliche  
 Penseen mein Ingenium dergestalt auffweckes-  
 ten, daß alles, was ich auch redete, wie reine Ver-  
 setzung. Es ist aber gegenwärtige Arbeit eine Antwort auff  
 ein, bey jetziger Magister - Promotion gemachtes, und ad in-  
 terim so genantes Carmen, welche ein Unpartheyischer, Nah-  
 mens Gleichviel, jedermann zu besserer Nachricht, vor Augen  
 leget. Ob nun wohl bey denenjenigen, welche einer Sache,  
 mit denen Augen ihres Verstandes, nicht aber mit straffbaren  
 Affecten, einzusehen gewohnet seyn, eine mit lautern Scherz  
 angefüllte Schrift wenig Ingress findet: So ist es doch bey  
 denen meisten Gelehrten eine ausgemachte Sache, daß, wo man  
 anders zwischen der Beleidigung und Revange justam pro-  
 portionem in acht nehmen will, es keinesweges etwas tadelns  
 würdiges, wenn man denjenigen, der vor aufgeblasener Weiß-  
 heit

heit, wie der Frosch bey dem Aesopo, bersten möchte, ein wenig  
abrumppfet. Und dieses ist auch hier mein Propos. Doch  
stehet im Voraus zu wissen, daß gegenwärtige Antwort niemans  
den, am allerwenigsten aber denjenigen, welchen zu Eh-  
ren oberwehntes Carmin etwa geschrieben, zur Præjudiz ge-  
reichen solle oder könne, als welches mit guten Bedacht hiermit  
in Voraus melden wollen. Die Ursache aber betreffend, war-  
um ich diesen Herrn Poëtafter nicht in Ligata meine Meinung  
sage, so ist ja bekannt, daß es die Gewohnheit mit sich bringet,  
dergleichen gemeiniglich nur bey Solennitäten an den Mann zu  
bringen, und ich also solches zu versparen gesonnen bin, bis sich  
Monsieur durch seine Meriten, das große D erst wird zu  
wege gebracht haben. (Quod vero non injuriandi  
mente.)

Damit nun zum Propos Komme, so sezt erwehnter  
Poëtafter gleich bey dem Anfange: Es wäre Schade, daß Mfr.  
Lavu von Oriundus nichts gewußt; er hätte ihn ganz gewiß  
zum Rath von Mississipi angenommen. Allein er soll hier-  
bey wissen, daß gemeiniglich diejenigen grossen Herren, welche  
zu ihren Staat Ráthe benöthiget seyn, auch lustige Ráthe  
brauchen, da sich denn wohl kaum jemand besser hierzu solte ge-  
schickt haben, als der armseelige Fabricator dieses Carminis,  
massen ja zu dergleichen Leuten insgemein Prißschmeister ge-  
nommen werden. (Doch dieses in Parenthesi & quasi obiter ge-  
sagt.) Dabey aber ferner die Autores der Politischen Muse  
Mfr. Lavu an die Seite sezet, ist gleichfalls eine schlechte Raille-  
rie. Denn Mfr. Lavu lebet Gott Lob verieko, in Venedig, noch  
gar wohl, und wer weiß, ob erwehnter Prißschmeister dasse-  
nige noch beschlopern darff, was Mfr. Lavu be = = = hat.  
Er nehme sich also nur in acht, daß ihm nicht irgend das dieses poe-  
tisirende Werckgen auff die Nase gehenget, und er damit, statt  
einer

einer gefallenen Actie, nach Frankreich geschickt werde, auf das es daselbst in ehesten, nebst einer ganzen Menge anderer solcher Zeddul, zum Feuer möchte condemniret werden. Quod vero non injurandi mente.) Doch ich hätte bey nahe das beste ver-  
gessen, der arme Teuffel weiß noch nicht wo er ein Comma machen soll, wenn er spricht: und giebet zu verstehen, er habe die **Politische Muse**, (Comma) noch nicht gesehen. Da reimet sich das Comma her, als wie eine Faust auff's Auge. In Wahrheit eine schöne Critique! Der Ursch-Bauscker, der ihm dieses geternet, hat gehandelt, als wie ein, ich mag nicht sagen. Das beste aber, was wohl an dieser Expression seyn mag, ist sonder Zweifel der reine Rhythmus, wenn er nemlich verstehen und sehen, nach unsern Dialect, zusammen reimen will.

Noch weiter sagt dieser unglückliche Raisonneur: Herr Meleton verspricht allda (nemlich die Kunst Wind zu machen) das Titul-Blatt bezeugt es ja. Es ist aller-  
dings an dem, er verspricht es freylich, aber der Herr gedulte sich nur, vielleicht bekommt er das versprochene in ehesten in der andern Partie der **Politischen Muse** zu sehen. Und wie kan er denn von zukünftigen Dingen raisonniren, ob an der Doctrin, davon ihm noch das wenigste zu Gesichte kommen, etwas nütliches sey oder nicht? Er ist ja der Teuffel nicht, doch auch dieser kan oftmahls mit seinen Muthmassungen eben so wenig, als ein Mensch erreichen, und gleichwohl untersteher sich dieses Monsieurgen die Regeln der Blindmacherey, und übrigen darzu gehörigen Sintgen, (wie er sie zu nennen pfleget) durchzuhecheln, da er doch von keiner einzigen etwas gesehen oder gehöret. Das heist raisonnirt, als wie ein paar bestuhl-  
gängelte Strumpff-Sohlen, und wird ein unmoralisierter Dorff-Schulze, eben dergleichen Urtheile ans Tageslicht zu bringen, jederzeit capable seyn. Was er aber in  
den

den verdüsterten Behältnisse seines Verstandes mit denen  
Zweiffeln haben will, kan ich nicht begreifen, und vielleicht die  
Authores der **Politischen Muse** eben so wenig; ja wenn  
er unter andern saget: Ach! warlich hat es hier bey die-  
sem Leben auch stetig Windmacher gegeben, so möchte  
man immer darzu setzen:

Glücklich ist der Poet,

Der die Sylben versteht.

Inr übrigen so ist es kein Wundern, daß Monsieur die  
**Politische Muse** verwirfft, weil er sich sonder Zweifel  
auch unter die Klugen, ich hätte bald gesagt, Naseweisen rechnen  
will, und wenn das Herrchen folgendes die meisten Windma-  
cher in den Stande derer Gelehrten suchet, die Application  
aber darvon in Sinne behält, so setzet er diese Cautel hinzu:  
*Quod vero non injuriandi mente.* Grossen Danck, mein  
Herr! vor das Compliment, derselbe will, wie ich sehe, dem  
Bocke einen Mantel umhängen, und ihn zum Philosopho  
machen, aber der tunne Esel, (ich meine den Bock) stellet  
sich zu alber an, er lässet den Schwanz und Bart hinten und  
forne heraus gucken. (*Quod vero non injuriandi mente.*)

Was noch mehr ist, so will er in einer geradebrechten  
Construction die beyden Authores eines unrechtmäßigen Ehr-  
geizes beschuldigen, indem sie sich mit ihren Ente, Abstracten  
und Concreten groß zu machen sucheten. Allein vielleicht ver-  
stehet der gütige Herr nicht was damit gesaget ist, und giebet da-  
durch an Tag, daß er dieses alles mit dem untölpelnirten  
*Kuhdicio* seines verstandes nicht zu begreifen fähig ist. (*Quod  
vero non injuriandi mente.*)

Spricht er aber die Authores hätten fremde Arbeit vor ihre  
eigene ausgegeben, so muß er gewißlich durch die Hülsen sehen,  
oder sich den Staar noch nicht haben stechen lassen. Doch es be-  
liebe sich Monsieur selbst zu rathen, u. bey denen Authoribus der  
Politis

**Politischen Muse** eine Brille abzuholen, ich bin versichert, sie werden so complaisant seyn, und ihm selbige auff die grosse Sonntags-Nase setzen, damit er ein ander mahl besser sehen könne. (Quod vero non injuriandi mente.)

Das sind also die schöne Raritäten und Spielwercke, mit welcher sich dieser Monsieur unter den Schein einer Gelehrsamkeit gleichsam bis an den Himmelschwingen wollen, und daseibst, als ein heller Stern, dem ganzen *Orioni* und allen in der Milch-Strasse befindlichen Sternen den Glantz streitig zu machen intentiret. Allein so gehts, wenn ein neidischer Lucifer seinen verdammlichen Affect auslassen will, so muß er gestürzt werden, und iedermanne zu einem Schauspiel dienen.

Was dürffen sich aber die Authores der **Politischen Muse** dergleichen Mouquerien schrifffremde vorkommen lassen, da doch neulichst das ganze Leipziger Frauenzimmer fast eben so unschuldig, auf so eine Art, durchgezogen worden, daß ein jeder Fremder und Unbekandter meinen sollte, die sonst so weltberühmte Stadt *Leipzic* wisse sich keines einkigen tugendsamen Frauenzimmers zu rühmen, und möchte sich daher die unpartheyische Welt vielleicht in der dritten Partie der **Politischen Muse** eines Defension-Schreibens vor bemeldtes Frauenzimmer zu versprechen haben. Es ist aber allhier nicht die Rede von demjenigen *Hrn. Magister*, welcher, wenn er sich ein Collegium Philosophicum will abschreiben lassen, das Pappier und die Dinte darzu pfennigweise durch einen geborgten Jungen muß holen lassen, und dennoch einen magister-mäßigen Estim von ihm zu machen prætendiret. Doch dieses in Parenthesi & quasi obiter, neque injuriandi mente gesagt. So viel sey demnach auff diese unverschämte Anrede geantwortet, und wird sich niemand verwundern, warum ich diese beyde Autores zu vertheidigen mich unterstanden, massen ja  
mein

QNT d 574

mein Nahme Gleichviel heisset, und ich gerne von mir möchte  
gesaget wissen: nomen & omen habet. Zudem so versichere  
in den Rahmen derer Authorum der **Politischen Muse,**  
daß sie sich vor keinen dergleichen unzeitigen Monqueur fürch-  
ten, und die Kunst einem Wind zu machen und sich vor selb-  
gen zu hüten, gar wohl an Mann bringen werden. Da sie  
hingegen, woserne man ihnen mit Realität entgegen gekom-  
men, ihr gesetztes mit aller Höfflichkeit würden defendiret  
haben.

Quæ omnia vero non injuriandi mente, (uti Poëtaster  
canit.)

P. S.

Durch eine Extra-Post hat man, daß alle in offbelobten  
Carimine befindliche Artigkeiten auch nicht einmahl auff des Au-  
toris eigenen Niste seines Verstandes, s. h. gewachsen. Doch  
es heist nicht laborat dolore, sondern der Lateiner sagt, do-  
lor laborat. Welches man noch zu melden vor  
nöthig erachtet.



LOA

200





heit, wie den  
abrumppfet,  
stehet im Be  
den, am alle  
ren oberweh  
reichen solle  
in Boraus r  
um ich dieser  
sage, so ist ja  
dergleichen g  
bringen, und  
Monieur i  
wege gebra  
mente.)

Dan  
Poërafter g  
Lavv von C  
zum Rath v  
beywissen,  
zu ihren C  
brauchen, da  
schicki haben  
massen ja z  
nommen werd  
sagt.) Das  
Mfr. Lavv c  
rie. Denn d  
gar wohl, a  
nige noch be  
Er nehme si  
tisirende W

ein wenig  
s. Doch  
ort niemans  
en zu Eha  
æjudiz ges  
cht hiermit  
essend, war  
e Meinung  
ich bringet,  
en Mann zu  
in, bis sich  
ust wird zu  
injuriandi

erwehuter  
e, daß Mfr.  
sautz gewiß  
er soll hiers  
eren, welche  
tige Rätthe  
zu solte ge  
Carminis,  
meister ge  
obiter ge  
hen Muse  
chte Raille-  
nedig, noch  
ister dass  
hat.  
dieses poes  
damit, statt  
einer

